

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67451](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67451)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grote. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. December 1852.

N^o 152.

Bestellungen

auf den Beobachter für das mit dem 1. Januar beginnende neue Quartal wolle man baldigst machen, damit die Auflage danach eingerichtet werden kann. Der Beobachter wird vom 1. Januar 1853 an auf vierteljährigen Wunsch wieder in der früheren Form und wöchentlich zweimal — Dienstags und Freitags — erscheinen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 36 Grote Cour. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postämter in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen können bei der Redaction und auch in der Buchdruckerei von S. Klesser gemacht werden. Für prompte Lieferung wird künftig bestens gesorgt werden.

Die Redaction des Beobachters.

Deutschland.

Hannover, 23. Dec. Die Liquidation der Flotte ist insofern wieder etwas vorgerückt, als Hannover Strandkanonen und Munition übernommen, Preußen den Theil der von ihm gelieferten Kugeln wieder zurückgenommen hat. Die Kanonenboote und der „Erzherzog Johann“ sollen nach Ablauf des Winters öffentlich versteigert werden.

Altona, 21. Dec. Die Wahlen, welche bis jetzt für den schleswighischen Landtag stattgefunden, sind durchweg im dänischen Sinne ausgefallen. Die königl. Commissarien versahen, um ein solches Resultat herbeizuführen, in dem einen Districte wie in dem andern, sie streichen so viele Gegner, bis die Wahlen im dänischen Sinne gesichert sind.

Wie wir vernehmen, ist vor Kurzem die Gräfin v. Schimmelmann auf Ahrensburg, geborne Frein v. Lägerode, von der römisch-katholischen Kirche zur lutherischen übergetreten.

Berlin, 21. Dec. Nachdem der König von Hannover bereits gestern in seine Residenz zurückgekehrt war, hat heute auch der Herzog von Braunschweig Berlin wieder verlassen.

Der Kaiser hat heute Mittag Berlin verlassen, wie man glaubt, mit einem sehr guten Eindruck von Allen, was er hier gesehen und erfahren. Der junge Monarch hat sich sehr rath bewegt, um so Vieles anzuschauen, wie möglich war. Am Sonntag Vormittag hat er Kirche, Museum und Zeughaus, das Gardedetachement und die Caserne seines Regiments besucht, wo er sich sämmtliche Offiziere vorstellen ließ und ihnen eine Anrede hielt. Es ist kein neuer Gedanke darin, aber es ist der durch praktische Erfahrungen factisch gemachte Grundsat, daß die Armeen die Throne erhalten und „dieser Geist der Ehre und Treue ein Band um alle braven Armeen schlinge“. Die Verbrüderung der österreichischen und preussischen Armeen und ihr festes Beisammenstehen gegen alle Ereignisse, welche kommen mögen, sprach der Kaiser dann als seine feste Ueberzeugung aus. Diese Rede ist als ein erstes

Ergebnis des kaiserlichen Besuchs zu betrachten: sie bestätigt das Bündniß der Monarchen, indem sie die Waffenbrüderschaft ihrer Heere für alle Fälle ankündigt. Allerlei Gerüchte über eine noch innigere Familienverbindung zwischen den beiden herrschenden Häusern haben sich erhoben, deren Grund oder Ungerund abzuwarten ist. Der König ist wiederholt vom Kaiser zu einem Gegenbesuch in Wien eingeladen worden und hat denselben zugesagt. Man will nun wissen, daß das sehr bald geschehen und der König dabei von seinem Bruder, dem Prinzen Karl, dessen Gemahlin und Tochter, der Prinzessin Louise von Preußen, begleitet sein würde.

Dresden, 21. Dec. Heute Abend wird der Kaiser von Oesterreich hier eintreffen und das Theater besetzen, morgen aber einer großen Parade beiwohnen.

Frankfurt, 19. Dec. Vater Nob hielt vorgestern Abend auf seiner Durchreise nach Seigenstadt begriffen, abermals im hiesigen Dome eine Missionspredigt, die zahlreich besucht war. Das neue Lokal des großen Bürgervereins, die ehemalige Stadtwohnung des Erzherzog Reichsverweisers, wird morgen seiner Bestimmung übergeben.

München, 19. Dec. Das Herz des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg wird übermorgen in Gegenwart des Prinzen Karl in der Schlosskapelle des leuchtenbergischen Palais beigesetzt werden. Als kgl. Commissair wird der Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten dabei fungiren, welcher morgen die Leitung seiner beiden Ministerien wieder übernimmt.

Gestern Abend wurden hier nicht weniger als vier Blätter, der „Punsch“, der „Münch. Note“, das „Tagblatt“ und der „Herald“ confiscirt.

Dem Dompropstiner Ainecker (Zögling der Jesuitenschule in Rom) wird vom Anfange des nächsten Jahrs die Erziehung unseres Kronprinzen Ludwig anvertraut werden. Der frühere Prinzenenerzieher, Dompropst Reindl, ist den Ultramontanen nicht streng genug; die laue römisch-katholische Gesinnung des Prinzen Adelbert, der bekanntlich, um den griechischen

Thron zu behalten, zur griechisch-katholischen Kirche überzuziehen wird, wird Herrn Reindl zum großen Verbrechen angerechnet.

Oesterreich.

Wien, 20. Dec. Durch kaiserl. Entschliessung vom 8. d. wird allen gegenwärtig in Ungarn befindlichen Deserteurs ein Generalpardon ertheilt, wenn sie sich längstens drei Monate nach Publikation dieser Kundmachung einem k. k. Militär- oder Civilgerichte stellen und ihnen kein anderes Verbrechen zur Last gelegt werden kann. Für den Fall eines anderen Verbrechens wird ihnen die Desertationsstrafe dennoch nachgesehen. Dieser Gnadenact dürfte seine gute Wirkung nicht verfehlen, da es bekannt ist, daß unter den in Ungarn angehäuften Bagabunden sich viele Deserteurs und ehemalige Convicts befinden.

Die weltbekannte Balletmeisterin, Madame Weis, ist heute früh, muthmaßlich am Schlaganfall plötzlich gestorben. Die für heute bestimmte Balletvorstellung im Josephstädter Theater wurde bereits abgesagt.

Schweiz.

Essen, 13. Dec. In der heutigen Grossrathssitzung ist die Protestation des Erzbischofs von Mailand gegen die Aufhebung der Kapuzinerklöster und die inhumane Vollzugsweise verlesen, aber nicht discutirt worden. Die kirchliche Partei soll entschlossen sein, sich der ausgetriebenen Religiosen anzunehmen.

Frankreich.

Paris, 21. Dec. Der Hof jagt im Wald von Compiègne. Man best gestern drei Hirsche, von denen einer von dem Obersten Ney erlegt wurde. Der Kaiser, auch in dieser Art des Reitens gewandt, war immer voran. Auch einige Damen nahmen im Jagbesium grün und gold an der Verfolgung des Wildes Theil.

Amerika.

Aus Tampico wird vom 29. d. der Ausbruch einer neuen Revolution in Tamalipas berichtet. Die Stadt Victoria war von den Insurgenten genommen, und man erwartete sündlich einen Angriff auf Tampico.

Erben, wenn die Geduld des Glucks und die Hoffnung der Menschen nicht so unermesslich groß wären! Der letzte Glanzpunkt des Marktes auf diesem Platz ist der Weihnachtsabend: er ist Ziel und Schluß aller verwegener Wünsche und aller getäuschten Erwartungen. Berlin beschäftigt in den verschiedenen Fabriken gegen 50,000 Arbeiter, die am Weihnachtsabend um 7 Uhr oder 8 Uhr zu arbeiten aufhören und ihren Lohn ausgezahlt erhalten. Sie gehen zuerst nach Haus, wo die ordentlichen Wirthe mit ihren Frauen beraten; was für die Kinder, die glücklich unter allerlei Diphonen vom brennenden Christbaum eingeschlafen sind, wohl erübrigt und gekauft werden kann. Die Frau holt aus dem Pispel eines Tuchs in der tiefsten Kommodenecke oder aus einem Strumpf, den sie vor sich selbst versteckt hat, einige sauer ersparte Geldstücke hervor, und nach einer langen Staatsverhandlung ist das Ehepaar endlich fertig, die Stube zuzuschließen und auf dem Weihnachtsmarkt sein Heil zu versuchen.

Ich habe in London öfter die mitternächtlichen Märkte besucht, wo die armen Arbeiter sich ihre Kleinflecken und schlechten Gemütsabfälle für die ganze Woche einkaufen: hier ist der Markt am Weihnachtsabend der einzige, der sich bis Winternacht hinauszieht, denn für gewöhnlich können unsere Arbeiter ihre Lebensmittel und Wochenbedürfnisse auch des Sonntags haben, was in England, der strengen Sonntagsfeier wegen, nicht der Fall ist. — Ein Christabend auf dem Markte in Berlin ist aber in vieler Beziehung im Stande, Theilnahme zu erregen. Der wohlhabendere Theil der arbeitenden Klassen, auch die kleinen Handwerker und Jeder, der nicht seinen Vorkauf gekauft, was er kaufen konnte und wollte, die allermeisten haben bei eintretender Dunkelheit den festlichen Tisch gedeckt und Pyramiden und Tannenbäume glänzen lassen. Wohin man auch durch die Straßen gehen mag, überall sieht man den Glanz, und in der jubelnden Lust seiner Kinder vergißt der sorgenvolle Familienwater, daß morgen wieder ein Tag ohne Licht kommt.

Auf dem Christmarkt aber drängen sich am Christabend nur die Leute in Jacken und Mägen, oder in langen blauen Röcken, denen die Mode noch nicht hat bekommen können, und in spitzen, hohen Hüten mit kleinen Krämpen, jüngere und ältere Frauen, streifige Schürzen vor den Satunkleidern oder in Volkjacken und Manteln, die Köpfe in schwarze Stroh- oder Wasthüte geborgen, oder den großen Wollentuch, der ihren Oberleib schützen soll, bis über Haar und Stirn gezogen, laufen mit Körben und Taschen bewaffnet, neben den Männern her. — Ihnen ist der Platz heute vollständig überlassen, ein unangefochtenes Recht, das sie mit aller möglichen Freiheit genießen. Es hat etwas Nührendes, die kleinen Handelsszenen zu betrachten, die überall stattfinden, die Rathschläge, das Schwanken, das Ueberlegen, die Ueberzeugung und Unterredungsgründe um einen Kauf abzuschließen, bei dem es zwar nur auf wenige Groschen ankommt, aber diese bilden ein wichtiges Capital. Nach langem Bieten, mehrfachen Fortgehen und Umkehren und nach einem letzten verzweiflungsvollen Gebot, muß endlich doch oft der lebhaft gewünschte Gegenstand im Stich gelassen werden, denn die Mittel reichen nicht dazu aus, oder aber das letzte Gebot hat Erfolg und mit der gierigen, hastigen Sorge um den Besitz, wird nun der erkundene Schatz eingepackt, während liebevolle Vater- und Mutterfreude diese rauhen, scharfen Gesichter verschönt. — Wenn man sich überzeugen will, wie wenig die communizirten Lehren im Volke zu hoffen haben, muß man diesen nächtlichen Markt betrachten. Der Vermie will etwas haben, was er sein nennt. Mit Ausbietung aller seiner Kräfte kauft er ein geringes Weisthum für seine Kinder, ein ärmliches Wirtschaftsstück für sich selbst, aber er hängt dazwischen mit allen Fäden seines Lebens, und je tiefer hinunter in die Irrewege der Gesellschaft, je härter die Plagen, je schweißvoller die Mühen, um so fester die Fäden, welche jedes errungene Eigenthum, das Bett, den Tisch, den Teller aus dem Ausschuß festhalten. Kein Geheimrath kann so vergnügt das eben empfangene Ordensband an seine Brust halten, wie dort der glückliche Arbeiter den bunten Mäntelrest, der ihm eine neue Sonntagsweste liefern wird; keine Dame begleitet mit so entzückten Blicken die Accorde des neuen Streicherigen Klügels für 800 oder 1000 fl , den der heilige Christ ihr in den Salon geschickt hat, wie die junge Frau hier, in der nassen Jacke, die mit Entzücken das Kästchen mit den Säumen, dem Schäfer, dem Hunde und drei Schafen klimpern und drehen läßt, das sie so eben für einen Groschen glücklich an sich gebracht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Laß doch sehen — was hat die hiesige dramatische Kunstanstalt in der letzten Zeit geleistet? — Oh, für eine Kunstanstalt verteuert wenig — kaum des Nennens werth. Die große Gleichgültigkeit, die hier im Publikum gegen das Theater herrscht, ist sehr erklärlich. Mitunter kann man sein Billet nicht für den halben Preis los werden. Die Abonnenten gehen allerdings hin, aber größtentheils nicht um einen Kunstgenuss zu haben, denn davon ist man längst zurückgekommen, sondern nur um den Abend hinzubringen und allenfalls mal zu lachen. Von einer Nachwirkung kann keine Rede sein. Die lebhafteste Besprechung einer Vorstellung nach derselben, wie man sie vor Jahren in jeder Gesellschaft hören konnte, findet nirgends mehr statt. Vom Theater wird fast gar nicht mehr gesprochen; wenn's hoch kommt, hört man allenfalls hier und da sagen: das war heute mal wieder langweilig oder albern. — Daß neulich die Frau Oldenburgerin mit einer ganz erstarrten Miene von der schönen Aufführung der Oper: „Der Postillon von Lonjumeau“ schwatzte, war in der That sehr ergötzlich. — Doch an's Geschäft. Seit unserm letzten Theaterbericht wurde gegeben am Dienstag, den 14.: „Der Damenkrieg“ und zum zweitenmal: „Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.“ — Am Donnerstag, den 16.: „Yelva, oder: die Stumme“. Fräulein Daun soll sich in der Titelrolle sehr vortheilhaft ausgezeichnet haben. Darauf: „Die Kunst geliebt zu werden“. — Am Sonntag, den 19., die schon sehr lange mitgewesene „Donna Diana“. — Am Dienstag, den 21., wieder zwei kleine einactige Stücke. — eine Aufgabe, vor welcher selbst das allerdürftigste Privattheater nicht zurückbeugen würde. Da von diesen beiden Dingen das eine neu war, so fühlten wir uns verpflichtet das Theater zu besuchen, um über die Novität berichten zu können. Sie führt den Titel: „Er ist nicht eifersüchtig“ und ist ein Lustspiel in 1 Act von Alex. Gtz. Unser Urtheil darüber fällt sehr günstig aus; wenn wir auch manche Scenen, namentlich die ersten, etwas zu lang ausgedehnt fanden und manche ganz überflüssige Equivoquen weggewünscht hätten, so ist die Kleinigkeit im Ganzen doch recht unterhaltend und einer Reizungsanstalt nicht unwürdig. Das Sujet ist: Eine junge Frau, der es an nichts fehlt, was das Leben angenehm macht, die ihren Mann zärtlich liebt und von diesem wieder zärtlich geliebt wird, fühlt sich dennoch höchst unglücklich, und zwar deshalb, weil ihr Mann nicht eifersüchtig ist. Sie klagt dies ihrem Onkel, dessen Liebling sie ist, der aber das Nichteifersüchtigsein ihres Mannes eher für ein Glück als für ein Unglück halten muß. Die junge Frau will nun aber durchaus ihren Mann eifersüchtig haben. — Die Eifersucht, meint sie, sei das sicherste Zeichen der Liebe. — Sie beredet den Onkel, sich als Officier verkleidet mit ihr ans offene Fenster zu stellen, und wenn ihr Mann, der Arzt ist, zu Hause käme, dort zärtlich mit ihr zu thun, sie zu küssen etc. und zwar so, daß ihr Mann von der Straße aus Alles bemerken müsse. Sie glaubt ihren Mann abwesend, er hat aber hinter der Thür gelauscht, und kennt ihren ganzen Plan. Mit dem Onkel verständigert er sich, und rät ihm, seine Rolle gut zu spielen, darauf entfernt er sich, von seiner Frau unbemerkt, aus dem Hause. Die Metamorphose des Onkels in einen Officier geht vor sich, nachdem sie vollendet, stellt sich die junge Frau mit ihm ans offene Fenster und erwartet ihren Mann. Endlich sehen sie diesen, die Allee herauf kommen, sie bemerken, daß er still steht und nach dem offenen Fenster seines Hauses schaut, und nun geht das Caressiren der beiden los. Die Frau ist überzeugt, daß ihr Mann draußen Alles gesehen hat, und wähnt er sich nun nicht zur Eifersucht bequemt, so ist ihr Glück auf immer dahin. Der Onkel muß sich jetzt schnell entfernen, — der Doctor tritt ein, glühend vor Zorn — er spielt den Eifersüchtigen so täuschend, als wäre er beim Dibello in die Schule gegangen. Den zurückgebliebenen Officiershut in der Hand, tritt er vor seine Frau hin, und wüthet fürchterlich. Die Frau, die Alles für baare Münze nimmt, ist in tausend Aengsten — so schrecklich hat sie sich die Eifersucht nicht vorgestellt. Sie versucht es, ihre Unschuld zu beweisen. Da hilft aber alles nichts. Der Doctor schüttet ein Pulver in ein Glas Wasser und will die Vergiftungsscene aus Kabale und Liebe auführen. Die Frau schreit um Hilfe. Der Onkel kommt und sieht den Doctor rasen, — er ist ungewiß, ob es Ernst oder Spas ist, so natürlich raset der Doctor. Dieser eifersüchtigt sich sehr um Vorbereitungen zur Scheidung zu treffen. Die jetzt in Wahrheit sich unglücklich führende Frau bestärkt den Onkel, doch ihrem Manne die ganze Sache zu entdecken und ihre Unschuld zu befeuern. Der Onkel verspricht sein Möglichstes zu thun — er nimmt das auf dem Tisch stehende geliebte Glas Wasser,

in welches der Doctor ein Pulverchen gethan und gesagt hat, daß es Gift sei. Er hat das Glas geleert als die junge Frau es gewahrt wird und nun wird das Lamentabel noch größer. Der Dinkel glaubt sich vergiftet und meint, die beängstigten Leibschmerzen zu empfinden. Man ruft um Hilfe, schreit nach Milch, worauf der Doctor wieder eintritt und lachend erklärt, daß Alles nur Scherz gewesen. Die junge Frau verpflichtet sich nicht mehr darnach zu sehen, ihren Mann eifersüchtig zu sehen. Das Stück hat manche recht komische Situationen und ist wie gesagt sehr unterhaltend. Die Aufführung war ziemlich gut, nur hätte sie mitunter mehr Fluss haben können. Herr Schäfer spielte den jungen Arzt ganz vortreflich, sowie auch Fräulein Kamler die Frau Doctorin. Von Herrn Jenke (Dinkel Baumann) können wir nur sagen, daß ihm einige Scenen vorzüglich gut gelangen und er in diesen das Zwergfell der Zuschauer durch seine Komik zu erschüttern wußte; im Ganzen aber fehlte seinem Spiel Konsequenz und litt auch sehr an Ubertreibung. Wir sind der Meinung, daß diese Rolle, und somit auch das kleine Stück, sehr gewinnen würde, wenn Herr Berninger sie spielte.

Hierauf: „Die Rückkehr ins Dorfchen.“ Liebespiel in 1 Act von C. Blum. — Vorher wurde die Ouverture zum „Wasfenball“ im Orchester gespielt, wir glauben wenigstens, daß sie's sein sollte. Die sonderbare Auffassung der Temp'i ließ einen sehr darüber in Zweifel. Sämmtliche in dem Stücke vorkommende Melodien sind von C. M. v. Weber, so wie sie Herr C. Blum aber angebracht hat, muß man es ein Vergehen an der Kunst nennen, denn sehr oft erschienen diese lieblichen Melodien hier als die frevelhafteste Trabeste und nur der Tanz am Schluß mit Chor, so wie noch einige wenige sind gut am Plage. — Herr de Marchion spielte und sang den Part des Hans mit großer Lebendigkeit und vielem Feuer. Er weiß mit seiner schon passirten Stimme doch noch immer mehr Effect hervorzubringen als Herr Dthmer mit seiner noch nicht passirten aber auch wohl nie in Cours kommenden Stimme. Herrn Dthmer (Glaus) ging alle Gewandtheit des Spiels wie des Vortrags im Gesang ab. — Frau Dietrich spielte die Susanne recht gut, im Uebrigen zwischerte sie wieder recht lustig. — Das Verklüßniren des Kammermädchens Rose mislang Fräulein Kamler gänzlich. Der Kammerdiener Heinrich (Herr Steinmetz) machte seine Sache recht gut.

Am Donnerstag, den 23., „Gabriele“, Drama in 3 Acten. Hierauf: „Englisch.“ — Schon dagewesen, und wenn man dergleichen hier einmal gesehen, so hat man genug.

Der Beobachter.

Feuilleton.

Eine recht demokratische Handlung. Am letzten Donnerstag wurde im Hamburger Pfandlocale der öffentliche Verkauf richterlich gepfändeter Gegenstände vorgenommen. Beirathswolle

Aufmerksamkeit erregte hierbei eine arme Frau (Witwe) mit einem kleinen Kinde auf dem Arm. Die Anwesenden erfuhren bald, daß dieselbe erschienen war, um den notwendigen Theil ihres Mobilars vom Hauswirth gepfändet wegen einer Miethe Schuld von 60 Mark mit kummervollem Herzen wieder zu kaufen. Einer der Anwesenden wir sind zu unserm Leidwesen nicht autorisirt, den Namen des braven Mannes zu nennen — unterrichtete die übrigen Käufer von diesem traurigen Thatbestande. Augenblicklich waren alle Handelsteile, ohne Unterschied der Confession, eilig, die gepfändeten Hausstandesachen so billig als möglich für die arme Frau anzukaufen und es gelang dies zu einem Preise von 14 Mark, während die nämlichen Gegenstände für den Werth von 60 Mark, nebst 17 Mark Gerichtskosten, gepfändet waren. — Aber es zeigte sich, daß die Witwe auch nicht einmal jene geringe Summe vollständig besaß. Sofort veranstalteten nun die wackeren Handelsleute unter sich eine Collecte, welche von so gutem Erfolge war, daß der armen Frau nicht nur das an den 14 Mark Fehlende, sondern noch einige Thaler extra behändigt werden konnten. Unfähig gerührt und mit Dankestränen im Auge ging die Witwe von dannen — der beste Lohn für ihre Wohlthäter.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Für den Abendgottesdienst.

Wer in Bremen oder in anderen Städten Abendgottesdiensten beigewohnt hat, der weiß auch, wie dort die meisten Kirchgänger einen Wachstock mitnehmen und in der Kirche sich anzünden. Wenn nun auch die Beleuchtung in der Oldenb. Kirche am letzten Sylvesteraabend im Ganzen vortreflich war, so konnte das Licht doch nicht allenthalben seine Strahlen in gleicher Stärke hinverleiten; namentlich war dieses der Fall bei der kleinen Priedel und den letzten Plägen hinter den Pfeilern. Für die Inhaber solcher Plätze deshalb der wohlgemeinte Rath: „Nehmt Euch einen Wachstock mit!“

Gottesdienst.

Am ersten Weihnachtstage:
 Frühkirche (8 1/2 Uhr) Herr Hülfsprediger Gramberg.
 Hauptkirche (10 Uhr) „ Hofprediger Wallroth.
 Bibelstunde: fällt aus; dafür von 5 bis 6 Uhr Abendgottesdienst: Herr Pastor Gröning. (Die für den Chor- und Gemeinde-Gesang bestimmten Lieder werden an den Kirchenthüren ausgegeben.)

Am zweiten Weihnachtstage:
 Frühkirche (8 1/2 Uhr) Herr Hülfsprediger Gramberg.
 Hauptkirche (10 Uhr) „ Pastor Greverus.
 Bibelstunde (2 1/2 Uhr) „ Pastor Gröning.

Anzeigen.

Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.



Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis auf Weiteres täglich:
 Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 7 Uhr Morgens.
 „ Bremen nach Oldenburg und Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens.
 „ Bremerhaven nach Oldenburg und Bremen 7 Uhr Morgens.
 C. Koeniger.

Omnibus-Fahrt.



Abfahrt von Oldenburg täglich von den bekannten Gasthöfen:
 Nach Leer, Aurich, Emden und Holland: Abends 9 Uhr.
 „ Vechta, Damme, Cloppenburg, Quakenbrück, Osnabrück: Abends 9 Uhr.
 „ Varel und Jever: Morgens 7 1/2 Uhr, Mittags 12 1/2 Uhr, Nachm. 5 Uhr.
 „ Bremen: Morgens 5 1/2 und Nachmittags 4 Uhr.
 „ Von Bremen: Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr.
 „ Brake: Morgens 8 und Nachmittags 3 Uhr.
 „ Von Brake: Morgens 8 und Nachmittags 3 Uhr.

Revalenta arabica.

Von diesem vorzüglichen Heilmittel erzieht sich wieder eine direkte Sendung. Zeugnisse über die außerordentliche Wirksamkeit dieses Wurzelmehl's sind gratis bei mir zu haben. Wer an anderen Orten des Herzogthums eine Niederlage der „Revalenta“ wünscht, kann solche unter günstigen Bedingungen durch mich erhalten.

W. Fortmann.

Oldenburger Marktpreise.

23. December.		Markt	Bezir.
		Grete	Courant.
Wolken, Sand	pr. Schfl.	—	57
Weizen, Weser	—	—	66-72
Gerste, niederr. Winters	—	—	46
„ Sommers	—	—	38
Hafer, Juller	—	—	27-30
Ruchweizen	—	—	40-44
Kartoffeln	—	—	16
Erbsen	pr. d. Kanne	4	5
Bohnen, Garten	—	6	8
„ Feld	pr. Schfl.	—	60
Butter	das P.	13	—
Schinken	—	—	—
Speck	—	—	—
Gier	das Dsp.	12	—

Druck von Heinrich Kleiser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grote. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Klesser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 28. December 1852.

N^o 153.

Bestellungen

auf den Beobachter für das mit dem 1. Januar beginnende neue Quartal wolle man baldigst machen, damit die Auflage danach eingerichtet werden kann. Der Beobachter wird vom 1. Januar 1853 an auf vielseitigen Wunsch wieder in der früheren Form und wöchentlich zweimal — Dienstags und Freitags — erscheinen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 36 Grote Cour. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postämter in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen können bei der Redaction und auch in der Buchdruckerei von G. Klesser gemacht werden. Für prompte Lieferung wird künftig bestens gesorgt werden.

Die Redaction des Beobachters.

Deutschland.

Hannover, 24. Dec. Aus Paris wird der „N. Pr. Zig.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß bei der französischen Regierung mehr als 2000 Meldungen von Deutschen des linken Rheinufers um Stellen eingegangen sein sollen für die Eventualität einer französischen Besetzung dieses Landesstrahls. — Hofseftlich hat nur Jemand, der die Gefühle der „N. Pr. Z.“ für die Rheinländer kennt, dem werthen Blatte mit jener Nachricht eine Weibnachsfreude machen wollen, ohne dabei die Wahrheit in Rechnung zu stellen.

Berlin, 23. Dec. Nachdem der Kaiser von Oesterreich uns verlassen hat, Paraden und Feste ihr Ende erreicht haben und das ritterliche Benehmen wie die schlaue Taille des jungen Monarchen in den Salons genugsam verhandelt worden, treten einige ernsthaftere Betrachtungen über die eigentlichen Gründe dieser kaiserlichen Winterreise nach Berlin in den Vordergrund. Man geliebt sich zu, daß etwas sehr eindringlich Wirkendes die bisher so starrsinnige österreichische Politik so biegsam und nachgiebig gemacht haben müsse, und glaubt ziemlich übereinstimmend, daß die unausgesetzten Bemühungen des Kaisers von Rußland um die Versöhnung der beiden deutschen Großmächte endlich das Beste gethan haben.

Kassel, 20. Dec. Die „Kasseler Zeitung“ meldet amtlich, daß der Obergerichtsanwalt Friedrich Detker von hier von seiner Stelle entlassen worden sei. Herr Detker war früher Redacteur der „Neuen Hessischen Zeitung.“

Frankfurt, 22. Dec. Gestern wurde ein in den Annalen unserer Stadt fast noch nicht dagewesener großer Gaunerstreich verübt. Zwei elegant gekleidete Herren miethen sich als Fremde in dem Gasthause „zum Landberg“ zwei neben einander liegende Zimmer. Der eine derselben ging gestern Nachmittag in einen unserer ersten Gold- und Juwellerläden auf der Zeil und suchte sich in demselben für 2423 fl. 13 kr. Goldwaaren aus. Derselbe hat nun den Eigenthümer des Ladens, ihm in den Gasthof zu folgen, um das Geschäft auf seinem Zimmer abzuschließen und die

Zahlung in Empfang zu nehmen. Dort angelangt, zieht der Fremde, nachdem er mit dem Juwelier um die Preise einig geworden war, die Schublade einer wider der Wand des andern Zimmers stehenden Commode auf und zeigte ein Kästchen mit preussischen Kassenausweisungen. Auf die Frage, wie hoch der Verkäufer die Thalerscheine annehme, erfolgte die Antwort: fl. 1. 45 und nicht höher. „Nun, da gebe ich Ihnen lieber Silber“ lautete die Antwort des Fremden; dieser legte das Kästchen mit dem Papiergelde, sowie das mit den Schmuckstücken in die Commode, schloß zu und legte den Schlüssel auf dieselbe. Der Fremde hat nun den Juwelier, einige Augenblicke Platz zu nehmen, indem er nur aus dem andern Zimmer Silbergeld holen wolle. Der Goldarbeiter wartet und wartet, aber der Fremde kam mit dem Gelde nicht wieder zum Vorschein. Jener machte nun die Thüre des Zimmers auf, und fand darin zu seinem großen Schrecken nicht allein Niemand in demselben, sondern auch ein großes Loch in der Wand. Nach näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die feinen Gauer vorher ein Loch in die Rückseite der Commode und der Wand gemacht hatten, und während der Eine die beiden Kästchen in die Schublade einschloß, dieselben gleich von dem Zweiten in dem andern Zimmer herausgenommen wurden. Unsere ganze Gendarmerie wurde sogleich zur Verfolgung der Gauner in Thätigkeit gesetzt; allein bis heute Mittag ist es ihr noch nicht gelungen, derselben habhaft zu werden.

Landsheim, 20. Dec. In der vergangenen Nacht um 11 Uhr verschied hier, nach kurzem Krankenlager, sanft und ruhig der Nestor unserer psalthischen Dichter, Herr Karl Weib, in einem Alter von beinahe 76 Jahren. Derselbe ist nämlich am 16. Februar 1777 hier geboren, wo er auch in ländlicher Ruhe und Zurückgezogenheit fast sein ganzes Leben verbrachte, unausgesetzt mit poetischen und literarischen Arbeiten beschäftigt.

Oesterreich.

Wien, 21. Dec. Die „Presse“ läßt sich aus Berlin schreiben, daß der „sonst kalte,

boshafte wigelmde Berliner“ beim Anblick des österreichischen Kaisers Feuer gefangen, und daß dieselben Leute, welche selbst bei der Enthüllung der Statue des alten Freischwergsame Zuschauer gewesen, den hohen Gast jubelnd begrüßt hätten. Um jeden gutgefinnten Oesterreicher zu befriedigen, heißt nur noch, daß hinzugefügt werden, ganz Berlin hätte den Wunsch ausgesprochen, möglichst bald die Thaten Friedrichs des Großen vergeffen und sich selbst unter Oesterreichs beglückendes Regiment gestellt zu sehen. Natürlich fehlt auch nicht die Versicherung, daß der Besuch des Kaisers in Berlin ein Epoche machender historischer Moment sei. Wie viel Epochen hat nicht schon die kurze Regierungszeit Sr. Maj. Franz Joseph in der Geschichte gemacht, wenigstens in der Geschichte unserer Zeitungen!

22. Dec. Aus Dalmatien schreibt man der „Dreslauer Zeitung“: Es ist außerordentlich, welche Vertheidigungsanstalten an unseren Küsten von der österreichischen Regierung getroffen werden. Nicht genug, daß die Festungswerke von Zara, Lesina und allen den anderen Hafensplätzen mit den ungeheuersten Unkosten in Vertheidigungsstand gesetzt werden, man legt auch ganz neue bedeutende Festungswerke bei Cattaro an, als wenn man dort den ersten Zusammenstoß fürchtete, oder um die Montenegrimen im Zaume zu halten, im Falle dieselben sich weiter ausdehnen sollten. Diese haben nämlich so bedeutende Geldunterstützungen von Rußland erhalten, daß sie bereits offen gegen die Türkei aufzutreten.

Großbritannien.

London, 22. Dec. Die österreichische Gesandtschaft — so erzählen alle Blätter — erhielt vor kurzem von einer Wiener Damen-gesellschaft ein sehr schönes, diamantenes Armband zugesandt, welches zum Geschenk für Mrs. Denfield, die dem General Gypnau vor der Wuth des Pöbels eine Zuflucht bot. Zu seinem Bedauern hörte aber der österreichische Minister, daß Mrs. Denfield verschwunden ist. (Man glaubt, daß sie, nach dem Bankerott ihres Mannes, nach Australien ausgewandert.)